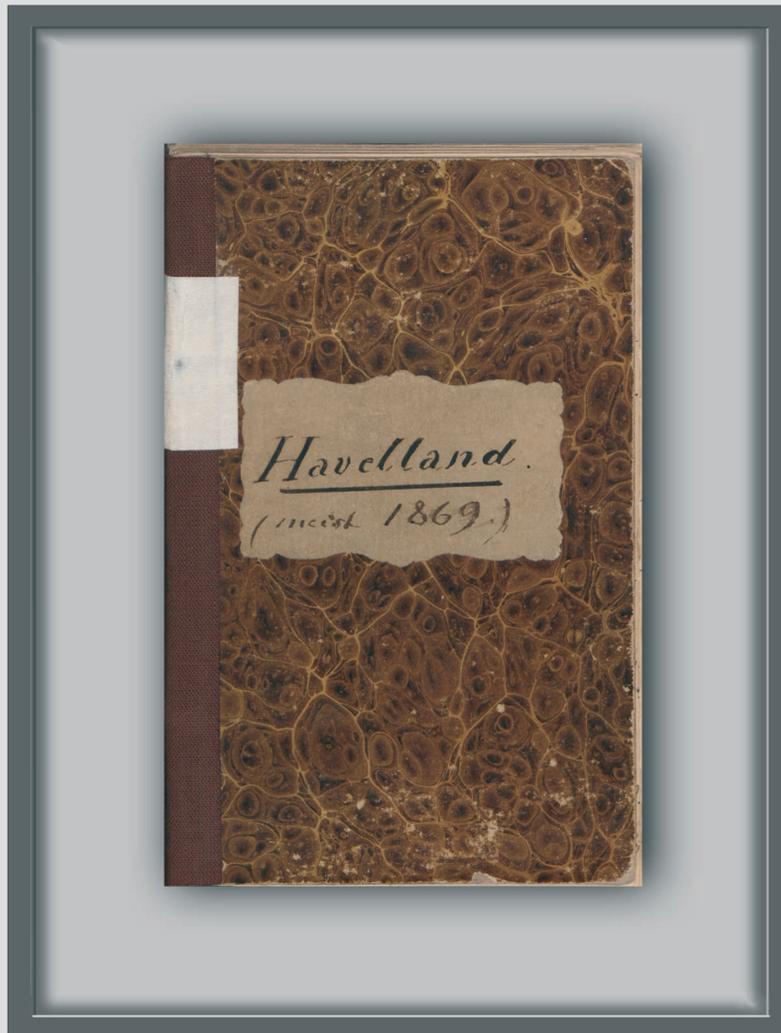


FONTANE ON TOUR

Skizzen und Notizen aus dem Havelland



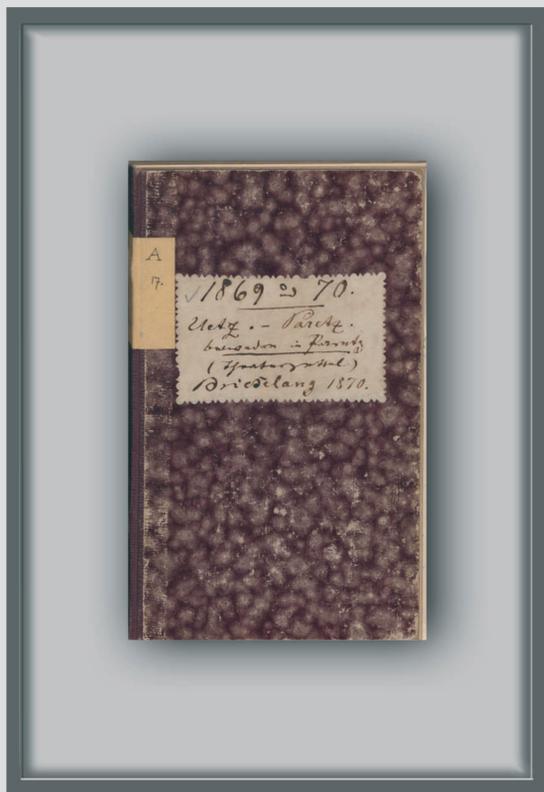
▲ Fontanes Notizbuch (A15), 1869

Die Ausstellung präsentiert bisher unbekannte Aufzeichnungen aus Theodor Fontanes Notizbüchern. Sie entstanden bei der Recherche für den dritten Teil der *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Der Band über das *Havelland* wurde vor 150 Jahren erstmals veröffentlicht.

Im Mittelpunkt stehen ausgewählte Skizzen und Notizen, die das gesamte Spektrum der Sehenswürdigkeiten im *Havelland* abbilden: vom historischen Wirtshaus über das morbide Schloss bis zur geheimnisvollen Gruft.

Gezeigt werden faksimilierte Notizbuchskizzen, denen historische Ansichten und aktuelle Fotografien gegenübergestellt werden.

Fontanes Notizbücher

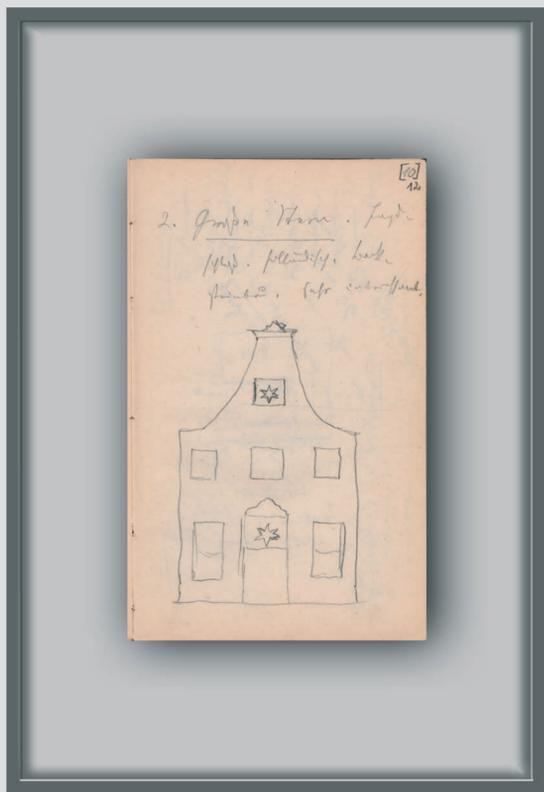


Nicht ohne sein Notizbuch

Reiste Fontane durch Brandenburg, hielt er seine Beobachtungen in Notizbüchern fest. Für das Verständnis der *Wanderungen* sind sie von unschätzbarem Wert:

- Sie enthalten 600 Skizzen von Herrenhäusern, Kirchen, Grabmalen und Kunstgegenständen, die in den gedruckten *Wanderungen* nicht veröffentlicht wurden.
- Sie bieten zusätzliche Details über Fontanes Eindrücke vor Ort.
- Sie offenbaren bisher unbekannte Reisen Fontanes in die Mark.

◀ Fontanes Notizbuch (A17), 1869/70, Originalgröße



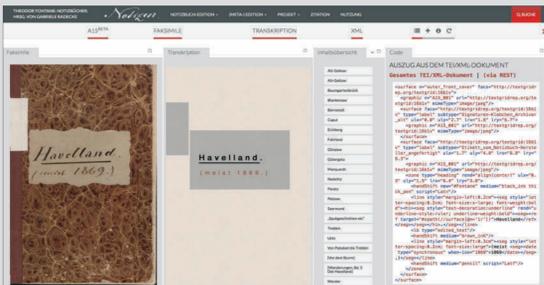
Work in progress

Die Notizbücher verraten auch, welche Orte Fontane tatsächlich besichtigte – und welche nicht. So machte er sich Notizen bei seinem Besuch in Schönhausen; ein eigenes Kapitel erhielt Bismarcks Geburtsort jedoch nicht.

Schließlich informieren die Notizbücher über ‚verschwundene‘ Orte und Gebäude, die nur in frühen Druckauflagen erwähnt werden, wie das Jagdschloss Stern bei Potsdam. Sie verdeutlichen somit, dass die *Wanderungen* ein work in progress sind, an dem Fontane über mehr als drei Jahrzehnte gearbeitet hat.

Heute werden die Notizbücher in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.

◀ Jagdschloss Stern, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869



Digitale Edition

Fontanes Notizbücher werden seit 2011 für eine Online-Edition erstmals entziffert und kommentiert. Von den 67 Notizbüchern enthalten 21 Aufzeichnungen zu den *Wanderungen*. Zu diesen gehören allein fünf Hefte zum *Havelland*-Band.

▲ Fontanes Notizbücher im Internet. Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Brougier-Seisser-Cleve-Werhahn-Stiftung Quelle: Gabriele Radecke, Digitale Notizbuchedition

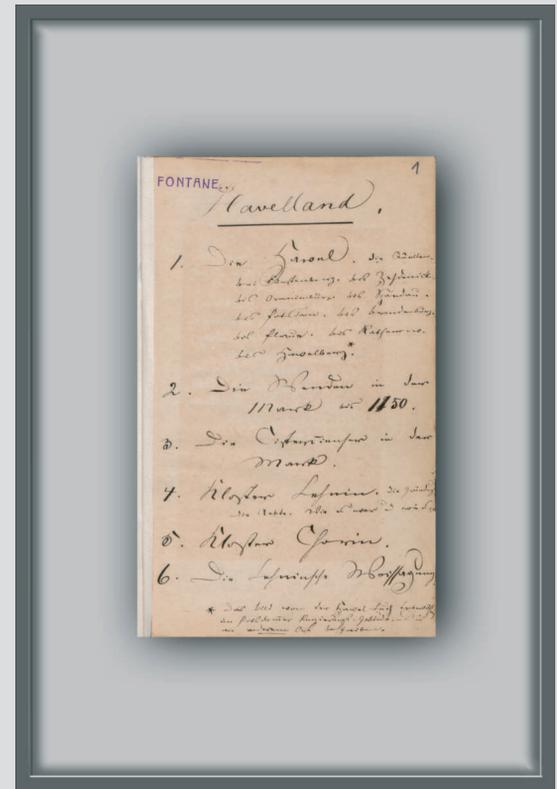
Fontanes *Havelland*

Langer Vorlauf

Der dritte *Wanderungen*-Teil über das Havelland hat eine jahrzehntelange Entstehungsgeschichte. Sie beginnt mit Fontanes erstem Ausflug nach Tegel im Frühjahr 1860 und endet 1892 mit der letzten Auflage.

Eine Gliederung ist im Notizbuch von 1869 überliefert. Sie enthält auch Orte wie Plaue oder Potsdam, die für den *Havelland*-Band dann unberücksichtigt geblieben sind.

Fontanes Gliederung zum *Havelland*-Band (Notizbuch A15), 1869 ►

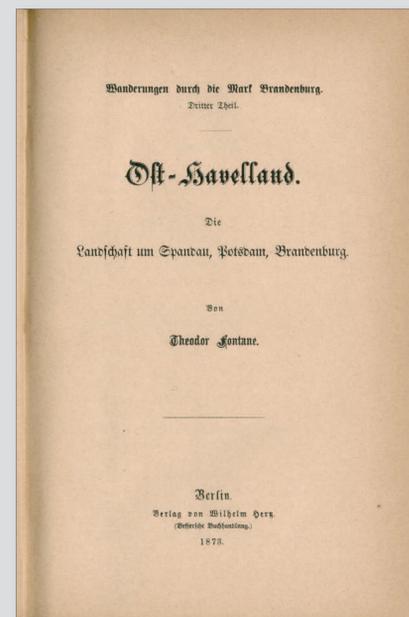


Literarische Vermessung

Fontane plante für das Havelland zunächst einen Doppelband: Während der erste Teil unter dem Titel *Ost-Havelland* 1873 erschien, wurde der zweite – *West-Havelland und Brandenburg* – nicht realisiert. 1880 kam die zweite Auflage unter dem endgültigen Titel *Havelland* heraus.

Geografisch erstreckt sich Fontanes literarische Vermessung in Nord-Süd-Richtung von Oranienburg bis zum Schwielowsee und in West-Ost-Richtung vom Havelländischen Luch bis nach Charlottenburg.

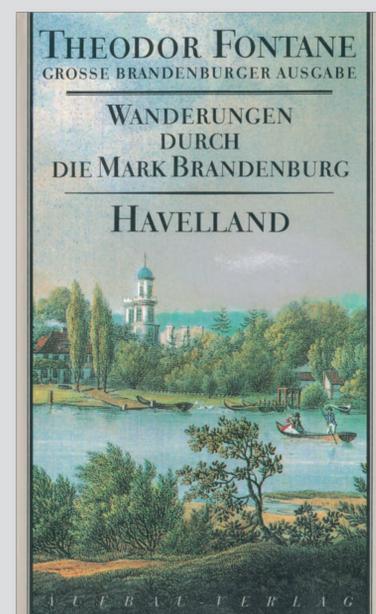
Titelseite der ersten Auflage
des Bandes *Ost-Havelland*, Verlag Wilhelm Hertz 1873 ►



„der weitaus beste Band“

Fontane hielt den *Havelland*-Band für „leidlich langweilig“, aber im Gegensatz zu den ersten *Wanderungen*-Bücher *Die Grafschaft Ruppin* und *Das Oderland* für den „weitaus besten“. Was auf die Programmatik zurückzuführen ist: Das Historische, schreibt Fontane im Vorwort, trete zurück, „und Landschaft und Genre prävalieren [herrschen vor]“. Es liegt auch am pointierten und poetischen Erzählstil, der sich bereits an dem vorangestellten Gedicht *Havelland* zeigt: „Ob rote Ziegel, ob steinernes Grau, / Du verklärst es, Havel, in deinem Blau“.

Cover des *Havelland*-Bandes
der Großen Brandenburger Ausgabe, Aufbau-Verlag 1998 ►



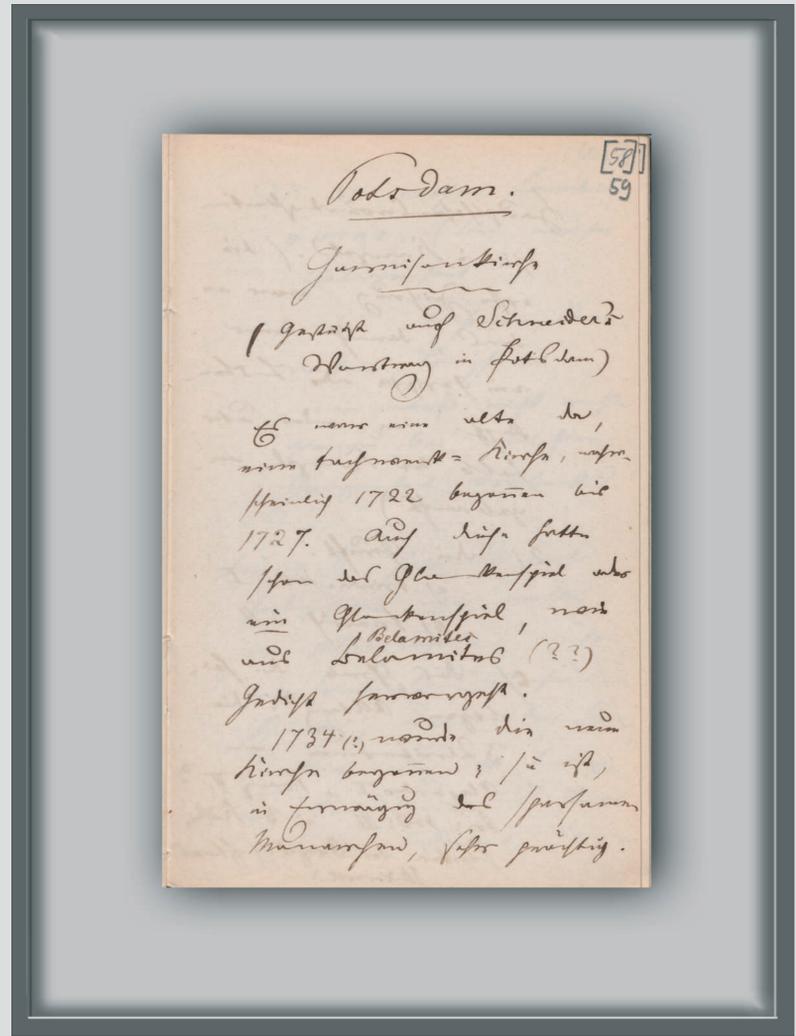
Garnisonkirche Potsdam

Potsdam sucht man im *Havelland*-Band vergeblich. Dass Fontane jedoch plante, die preußische Residenz aufzunehmen, belegen zwei Notizbücher. Das Notizbuch *Havelland* enthält eine Gliederung mit 28 Kapiteln. Das umfangreichste ist Potsdam, wozu auch der Abschnitt „Die Garnisonkirche und Gruft“ gehört.

Vermutlich war Potsdam bereits für den ersten *Wanderungen*-Band 1862 vorgesehen, denn in einem weiteren Notizbuch finden sich Aufzeichnungen von 1861 unter der Überschrift „Potsdam. Garnisonkirche“. Sie stützen sich auf einen Vortrag von Hofrat Louis Schneider.

Von dem Entwurf zu einem Potsdam-Kapitel, der 1989 auf einer Auktion der Firma Stargardt angeboten und nach der Versteigerung im Tresor einer Privatperson verschwand, ist nur ein Auszug bekannt. Schon der erste Satz setzt den Ton: „Potsdam, mehr als irgendein anderer Punkt, ist die Geburtsstätte des preußischen Staats“. Und wofür in diesem Kontext die 1730–1735 errichtete Garnisonkirche steht, schreibt Fontane am Ende des Caputh-Kapitels: Sie sei „das Symbol des Jüngstgeborenen im alten Europa, des Militärstaats Preußen“.

Unfreiwillig nimmt Fontane damit den Streit um den Wiederaufbau der 1945 ausgebrannten und von der DDR 1968 gesprengten Kirche vorweg, dessen 90 Meter hoher Turm 2024 eingeweiht werden soll.



Transkription

„Potsdam.

Garnisonkirche

(Gestützt auf Schneider's Vortrag in Potsdam)

Es war eine alte da, eine Fachwerk-Kirche, wahrscheinlich 1722 begonnen bis 1727. Auch diese hatte schon das Glockenspiel oder ein Glockenspiel, wie aus Belamites (??) [Bellamintes, d.i. Georg Belitz] Gedicht hervorgeht [*Das Itzt blühende Potsdam*]. 1734 (?) wurde die neue Kirche begonnen; sie ist, in Erwägung des sparsamen Monarchen, sehr prächtig.“



▲ Fontanes Beschreibung der Garnisonkirche (Notizbuch A11), 1861

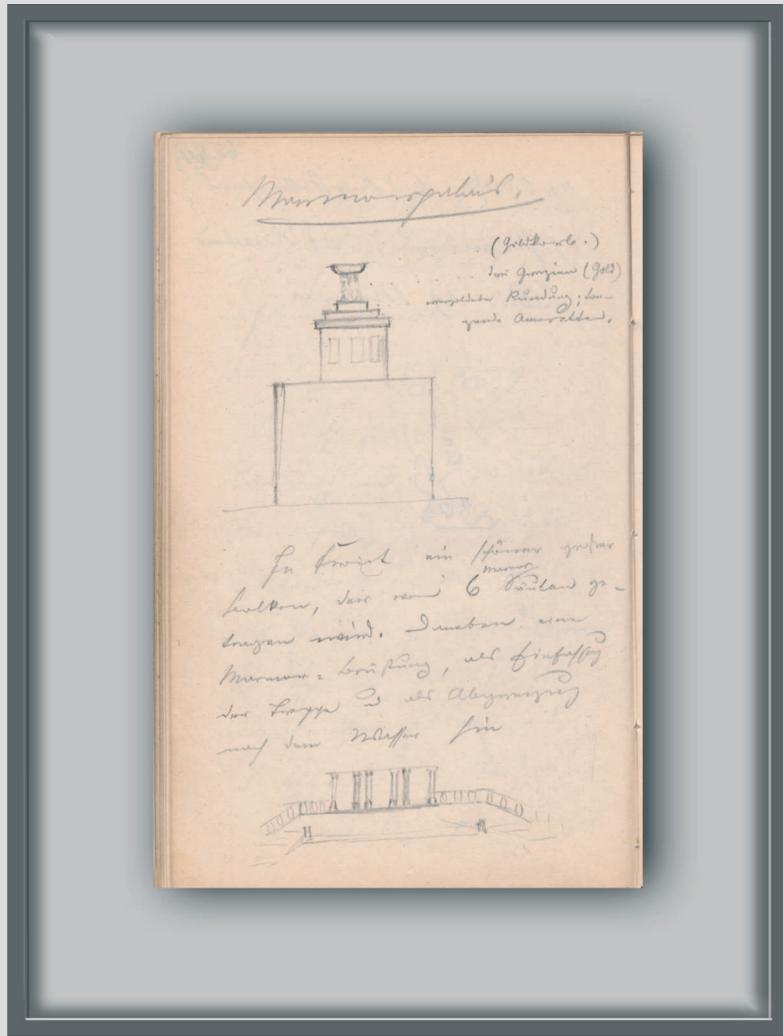
◀ Garnisonkirche Potsdam, Foto, 1920

Quelle: Architekturmuseum der TU Berlin, Inv.-Nr. F0518

▶ Turm der Garnisonkirche, Foto, 2022



Marmorpalais Potsdam



Transkription

„Marmorpalais.

(Goldkorb.) drei Grazien (Gold) vergoldete Rundung; tanzende Amoretten. In Front ein schöner großer Balkon, der von 6 MarmorSäulen getragen wird. Daneben eine MarmorBrüstung, als Einfassung der Treppe und als Abgrenzung nach dem Wasser hin“



Das Marmorpalais sollte ursprünglich in den *Wanderungen* erscheinen. In einer Gliederung von 1869 für den *Havelland*-Band hatte Fontane ein Potsdam-Kapitel vorgesehen. Neben dem „Marmor Palais“ wollte er auch andere kulturhistorische Highlights der preußischen Residenz wie Sanssouci oder die Garnisonkirche vorstellen.

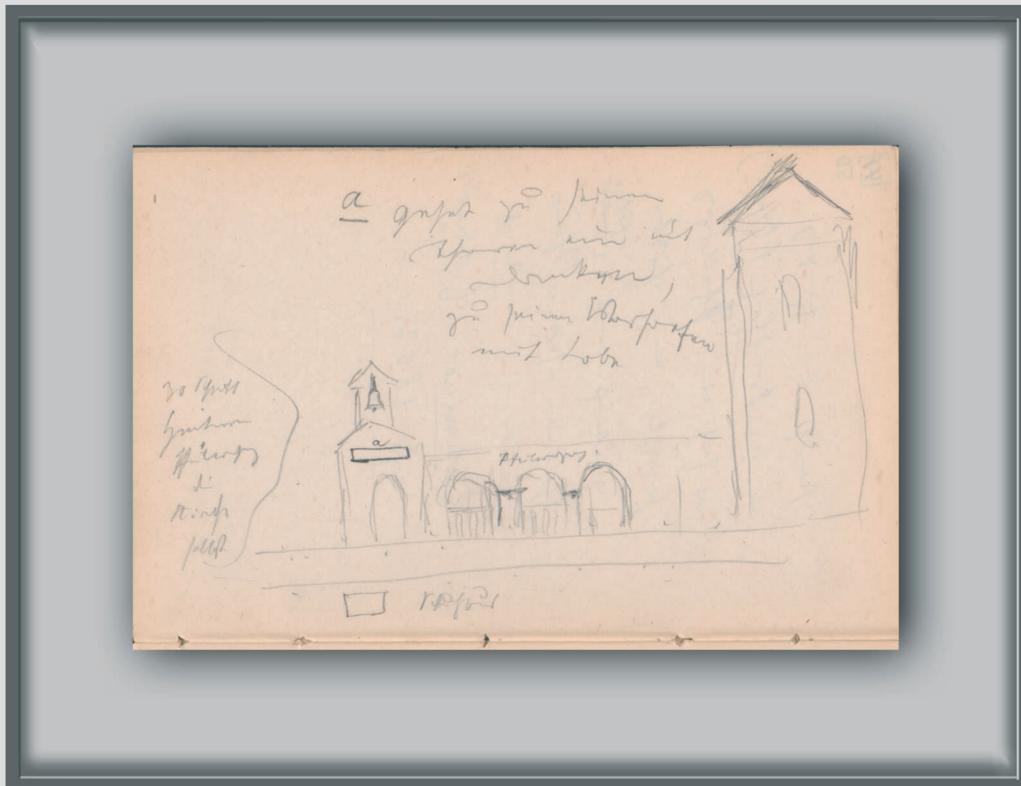
Ein postum publizierter Auszug aus dem Entwurf des Potsdam-Kapitels gibt Aufschluss über das Konzept für die Auswahl: „Alle Hohenzollern haben an Potsdam gebaut, und jeder hat ein *etwas* zurückgelassen, das besonders charakteristisch für ihn oder für seine Zeit ist“.

Friedrich Wilhelm II. hat das 1787–1793 errichtete Marmorpalais „zurückgelassen“. Und als „besonders charakteristisch“ könnte gelten, dass es das erste und einzige Hohenzollern-Schloss im Stil des Frühklassizismus ist.

Fontane besuchte das mit schlesischem Marmor verkleidete Bauwerk vermutlich 1861 oder 1862. Im Notizbuch finden sich eine Gebäudeskizze von der Wasserseite und nur wenige Stichpunkte über das Inventar und den Garten. Warum sich Fontane letztendlich gegen ein Potsdam-Kapitel entschieden hat, ist nicht bekannt.

- ▶ Marmorpalais, Fontanes Skizze (Notizbuch A3), 1861
- ▲ Marmorpalais Potsdam, Lithographie, 1811
Quelle: Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte
Foto: Michael Lüder
- ◀ Marmorpalais, Foto, 2022

Kirche Bornstedt



Transkription

„a Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken,
zu seinen Vorhoefen mit Lobe
30 Schritt Hinterm Pfeilergang die Kirche
selbst
Pfeilergang
Schulhaus“

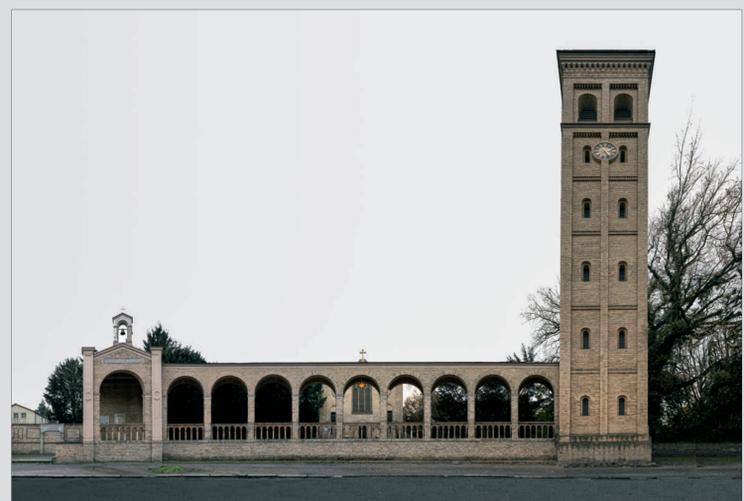
- ◀ Kirche Bornstedt, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- ▲ Kirche Bornstedt, Postkarte, um 1910 Quelle: Privatbesitz
- ▼ Kirche Bornstedt, Foto, 2022

Die „Bornstedter Basilika samt Säulengang und Etagenturm“ sei „ein Schmuck des Dorfes und der Landschaft“. Fontanes positives Votum in den *Wanderungen* ist im Kontext seiner Kritik an der Kirchenarchitektur im Havelland eine Ausnahme.

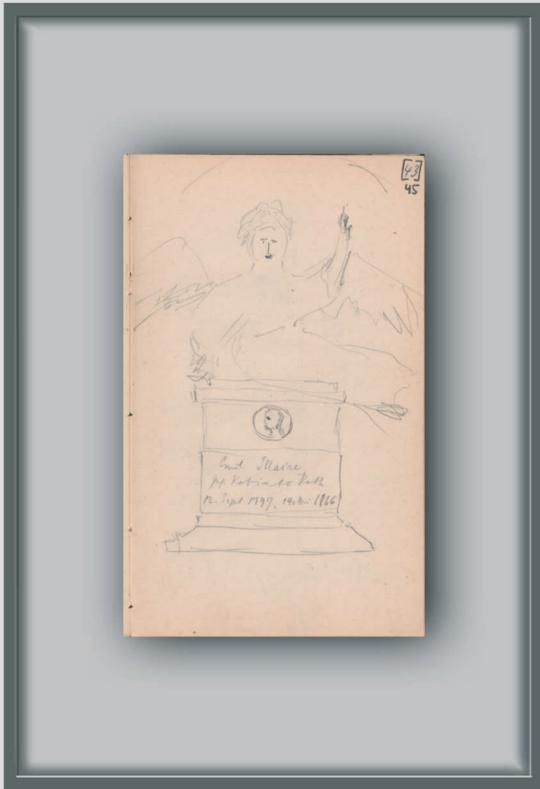
Zwar gehöre diese Kirche „zu jener reichen Zahl von Gotteshäusern, womit König Friedrich Wilhelm IV. Potsdam gleichsam umstellte“. Aber „unser märkisches Flachland“ böte nicht die Voraussetzung für eine „Basilikaform“ und einen „danebengestellten Campanile [Glockenturm]“. Eine Ausnahme biete Bornstedt. Hier werde „ein so malerischer Effekt erzielt“, dass man nicht wisse, „wie derselbe überboten werden sollte“. Der Wanderer kannte allerdings

den Alternativentwurf nicht, der einen Miniaturdom nach Florentiner Vorbild vorsah.

Fontane, der mit dem Garnisonsschullehrer Heinrich Theodor Wagener 1869 nach Bornstedt kam, skizzierte die Kirche von außen. Aber er hat sie offenbar nicht betreten, da sich weder im Notizbuch noch in den *Wanderungen* Angaben über die Ausstattung finden. Eine Ausnahme bilden auch seine Leerstellen zur Entstehungsgeschichte. Der Kirchen-Neubau war erst dreizehn Jahre zuvor nach Plänen von Friedrich August Stüler eingeweiht worden. Fontane interessierte in Bornstedt etwas anderes: Was „doch weit über die Kirche“ hinausgehe, „das ist ihr Kirchhof“.

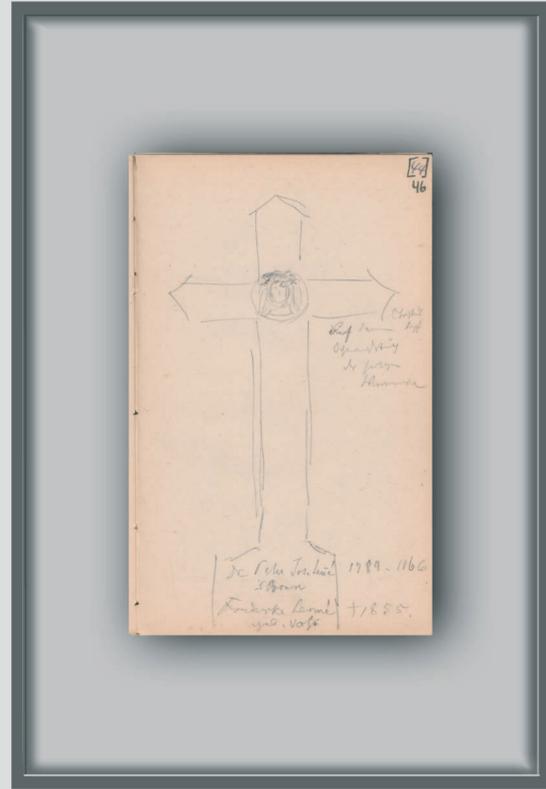


Friedhof Bornstedt



Transkription

„Emil Illaire
Geh. Kabinets-Rath
12. Sept. 1797. 14. Mai 1866“



Transkription

„Christuskopf auf dem Schweißstuch der
heiligen Veronica
Dr Peter Jos. Lenné 1789–1866 aus Bonn
Friderike Lenné † 1855. geb. Voß“

Fontane hat „viele Dorfkirchhöfe gesehen“, die aufgrund „ihres landschaftlichen oder überhaupt ihres poetischen Zaubers“ einen „tieferen Eindruck“ auf ihn gemacht hätten. Aber nirgends seien ihm so viele historische Persönlichkeiten begegnet. Das spiegelt sich auch im Notizbuch wider. Nirgends gibt es mehr Skizzen als zum Bornstedter Friedhof.

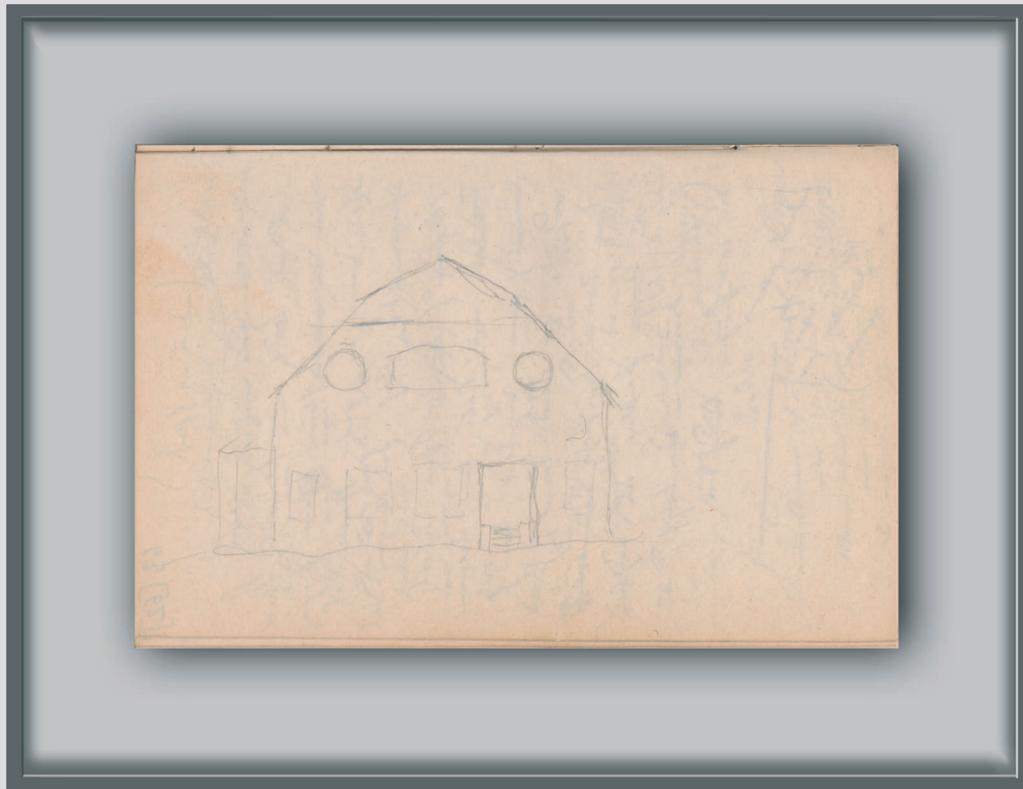
Der Grund für die „Fülle von Namen“ liege an „der unmittelbaren Nähe zu Sanssouci“. Fontanes Friedhofsformel lautet: „[W]as in Sanssouci stirbt, das wird in Bornstedt begraben.“ Und so findet man hier „Generale und Offiziere [...] Hofärzte und Hofbaumeister, vor allem – Hofgärtner in Bataillonen“.

Bei seinem Rundgang 1869 interessierte sich Fontane vor allem für den *Sello-Friedhof*, auf dem nicht nur die Gärtner-Dynastie Sello ruht, sondern auch „mit ihnen verschwägte oder befreundete Sanssoucimänner, die ‚Eigentlichsten‘“: etwa der preußische Politiker Emil Illaire oder der Gartenarchitekt Peter Joseph Lenné.



- Grabmal von Emil Illaire, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- ▲ Grabmal von Peter Joseph Lenné, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- ◀ Grabmal von Emil Illaire (links) und Peter Joseph Lenné (rechts), Foto, 2022

Maschinenhaus Pfaueninsel



Warum skizzierte Fontane nicht das romantische Lustschloss, sondern das schlichte Maschinenhaus? Die Antwort überrascht: Es galt damals als touristisches Highlight. Das 1824 „am Abhang zwischen Berg und Fluss“ errichtete Gebäude beherbergte eine technische Sensation – die erste Dampfmaschine zur Bewässerung eines königlichen Gartens in Preußen.

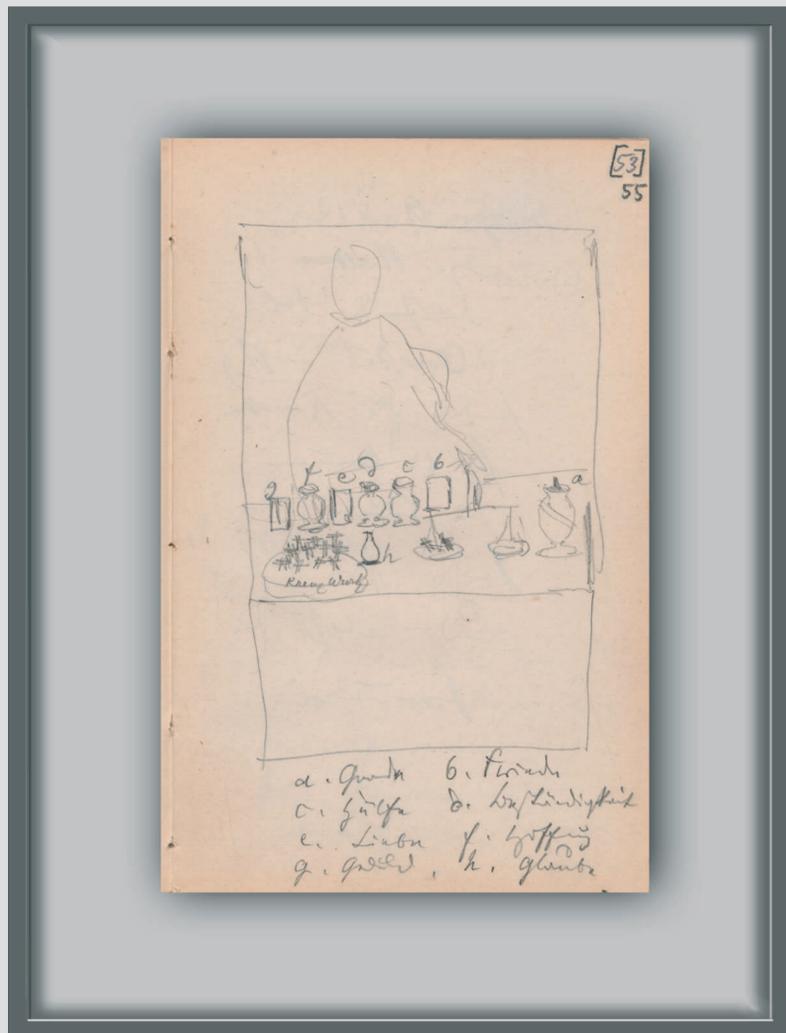
Fontane, der das Haus vermutlich 1861 erstmals besuchte, interessierte sich jedoch weniger für das „Wasserwerk“, sondern vielmehr für den Maschinenmeister und seine Frau. Das Ehepaar Friedrich sei „eine Sehenswürdigkeit für sich, für manchen interessanter als die Insel selbst“. Herr Friedrich hielt die Dampfmaschine in Schuss und schnitzte in seiner Freizeit Architekturmodelle aus Elfenbein, die in der Akademie der Künste Berlin ausgestellt wurden. Und Frau Friedrich umging das Schankverbot auf der Insel, indem sie Besuchern Kaffee und Brote nach Lust und Laune servierte. „So wurde das Maschinenmeisterhaus ein Kaffeehaus von Frau Friedrichs Gnaden.“

Ihre „unumschränkte Herrscherge-
walt“ konnte keine Beschwerde erschüttern. Schließlich hat sie drei preußische Könige bedient. In dem Gebäude wohnt heute die Witwe des letzten Maschinenmeisters. Frau Friedrich 2.0 hat bislang für vier Bundespräsidenten Kaffee gekocht.

- ▲ Maschinenhaus, Fontanes Skizze (Notizbuch A3), 1861 oder 1862
- ▼ Maschinenhaus, Foto, 2022
- ◀ Plan der Pfaueninsel, Kupferstich mit Zeichnungen von Wilhelm von Möllendorff, 1827

Quelle: Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte
Foto: Michael Lüder

Christus-Gemälde Werder



Transkription

„Kreuz Wurtz

- | | |
|-----------|------------------|
| a. Gnade | b. Friede |
| c. Hilfe | d. Beständigkeit |
| e. Liebe | f. Hoffnung |
| g. Geduld | h. Glaube“ |

Fontane kritisierte im *Havelland*-Band die Geschichtsvergessenheit moderner Architektur. Die neuen Kirchen seien zwar „erweitert, gelichtet, geschmückt“, aber „Bilder, Grabsteine, Erinnerungsstücke haben das Feld räumen müssen“. Das gelte auch für die neue Heilig-Geist-Kirche. Der Neubau wurde 1856–1858 nach Plänen Friedrich August Stülers errichtet – „auf der höchsten Stelle der Insel malarisch gelegen“. Zum Glück habe man für das „historische Gerümpel“ [...] wenigstens eine ‚Rumpelkammer‘ übriggelassen.“

In dieser Kammer entdeckte der Wanderer im Sommer 1869 ein Gemälde aus der Vorgängerkirche, „das in Werder den überraschenden, aber sehr bezeichnenden Namen führt: ‚Christus als Apotheker‘“. Obwohl es Fontane skizziert hat, ist seine Beschreibung in den *Wanderungen*



◀ *Christus als Apotheker*, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869

▲ *Christus als Apotheker*, Gemälde, Foto, 2022

▼ Heilig-Geist-Kirche Werder (Havel), Foto, 2022



nicht fehlerlos. „Die BÜchse mit dem Glauben“ ist nicht „die weitaus größte“, sondern die mit der Gnade.

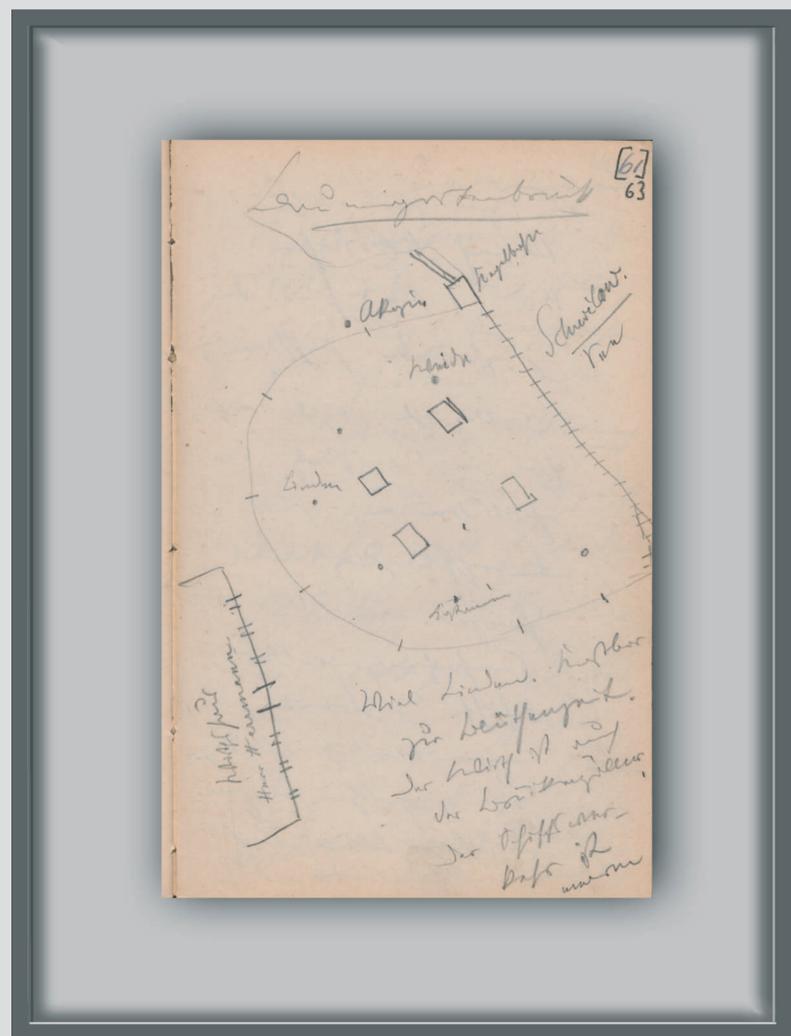
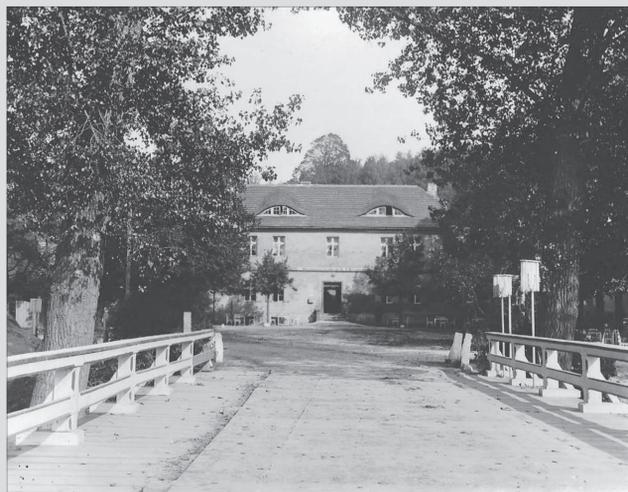
Weil Fontane das Gemälde populär gemacht hat, feiert es in der Kirche eine Auferstehung – und hängt nun an exponierter Stelle gegenüber der Kanzel. Allerdings war lange unklar, zu welcher Zeit das Bild gemalt wurde und ob der korrekte Titel nicht vielmehr *Christus als Arzt* lauten müsste. Inzwischen scheint sicher, dass es um 1625 entstanden ist. Und hinsichtlich des Titels stimmen beide Versionen. Theologische und naturwissenschaftliche Entwicklungen, die zu einer Aufwertung des Apothekerberufs führten, bewirkten einen Motiv-Wandel: Aus *Christus als Arzt* wurde *Christus als Apotheker*. Ohnehin hat sich Fontanes Titel durchgesetzt.

Wirtshaus Baumgartenbrück

Baumgartenbrück ist topografisch schwer zu fassen: Ist es ein Ort? Eine Brücke? Ein Obstgarten mit Brückenanschluss? Oder nur der Name eines Restaurants? Irgendwie stimmt alles ein bisschen. Amtssprachlich klar geregelt, ist Baumgartenbrück ein Wohnplatz der Gemeinde Schwielowsee.

Fontane besuchte Baumgartenbrück mit seinem Sohn Theodor am 13. Juli 1869 und schwärmte später in den *Wanderungen* von der seltenen Schönheit des Platzes: „Es ist eine ‚Brühlsche Terrasse‘ am Schwielow-See.“ Vor Ort skizzierte er einen Lageplan. Zu erkennen sind auf der linken Seite das „Wirtshaus Herr Herrmann“, auf der rechten Seite der „Schwi[e]low-See“ und in der Mitte der Restaurantgarten mit „Linden“, „Kastanien“, einer „Weide“ und einer „Akazie“. Festgehalten ist zudem, was Vater und Sohn Fontane genossen haben: die „gute Verpflegung“ und den „kostbare[n] Blick auf den Schwielow“.

Bedient wurden sie von Gottfried Eduard Herrmann, „ein vorzüglicher Wirth mit der Borstigkeit des guten Gewissens“. Sein Ur-Ur-Enkel steht heute hinter dem Tresen. Und die Herrmann'sche Terrasse bietet noch immer dieselbe „entzückende“ Aussicht. Zu den prominenten Gästen nach Fontane zählen der Maler Karl Hagemeister und die Fotojournalistin Marie Goslich.



Transkription

[Ausschnitt] „Baumgartenbrück

Viel Linden. Kostbar zur Blüthenzeit.

Der Wirth ist auch der Brückenzöllner.

Der Schiffsverkehr ist enorm“

- ▲ Lageplan, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- Wirtshaus Baumgartenbrück, Foto von Marie Goslich, um 1910 Quelle: Familie Herrmann
- ▼ Restaurant Baumgartenbrück, Foto, 2022



Schloss Caputh

Caputh wird in den *Wanderungen* mit einigen Superlativen bedacht. Es sei „eines der größten Dörfer der Mark, eines der längsten gewiss“. Und weil hier „der ganze Havelverkehr vorüber muss“, sei es auch „zu einem allgemeinen See- und Handelsplatz“ geworden – zum „Chicago des Schwielow-See“. Selbst das Herrenhaus führe den Namen „Schloss“ ungeachtet „bescheidener Dimensionen“ mit „einem gewissen Recht“.

Fontane hat das Schloss mit dem Garnisonsschullehrer Heinrich Theodor Wagener im Sommer 1869 besucht. Er skizzierte die Gartenfront sowie einen Grundriss und verzeichnete die „Deckenbild[er]“ aus der kurfürstlichen Zeit.

Glanzvolle Zeiten erlebte das Schloss um 1700. Der erste preußische König Friedrich I. veranstaltete hier 1709 ein Dreikönigstreffen mit dem sächsischen und dänischen Monarchen. Fontane beschreibt in den *Wanderungen*, wie die „drei Friedriche“ in einer prächtigen Yacht die „Lustfahrt nach Caputh“ unternahmen.

Als Fontane das Schloss auf der Seeseite verließ und auf die „doppelarmige Freitreppe“ hinaustrat, bot sich ein freier Blick auf „das weite Wasserpanorama“. Was er alles sah, zählt er im Notizbuch auf – am Horizont sogar drei Potsdamer Kirchen: „Friedenskirche, Garnisonkirche, kath[olische] Kirche“. Schmale Schneisen erlauben von der Freitreppe noch immer eine traumhafte Aussicht auf die Havel.



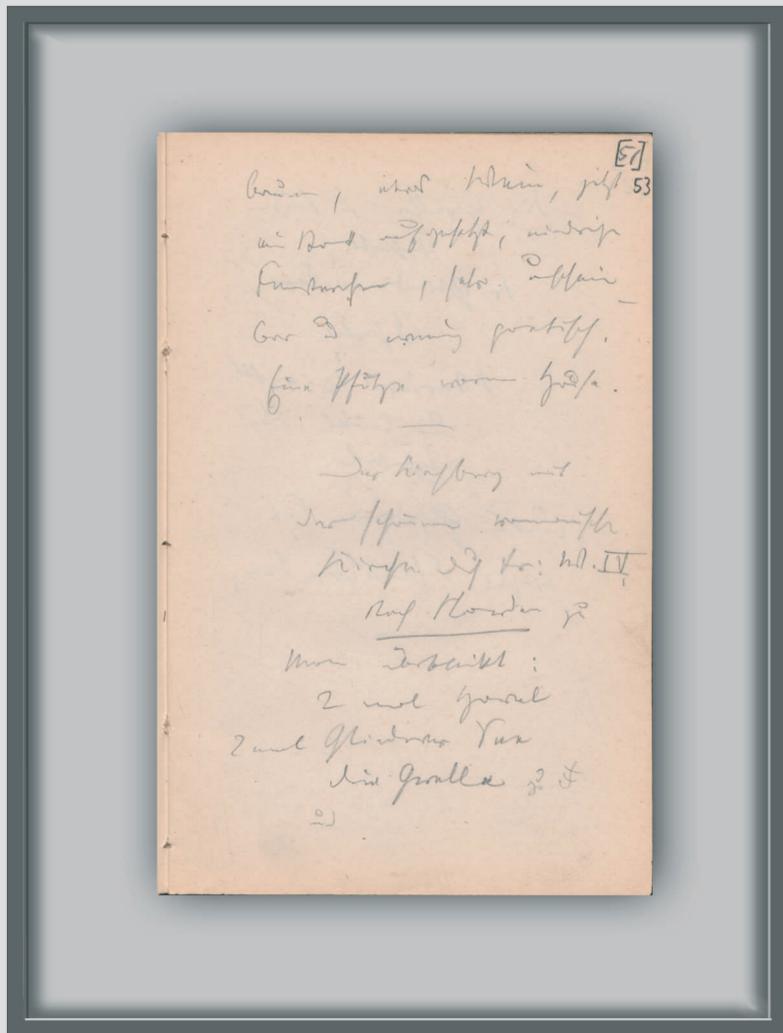
▲ Schloss Caputh, Seeseite, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869

► Schloss Caputh, Seeseite, Foto, um 1965
Quelle: Privatbesitz

▼ Schloss Caputh, Seeseite, Foto, 2022



Kirchturm Petzow



Transkription

[Ausschnitt] „Der Kirchberg mit der schönen romanischen Kirche durch Fr: W. IV. Nach Norden zu Man überblickt: 2 mal Havel 2 mal Glindower See die Grelle“

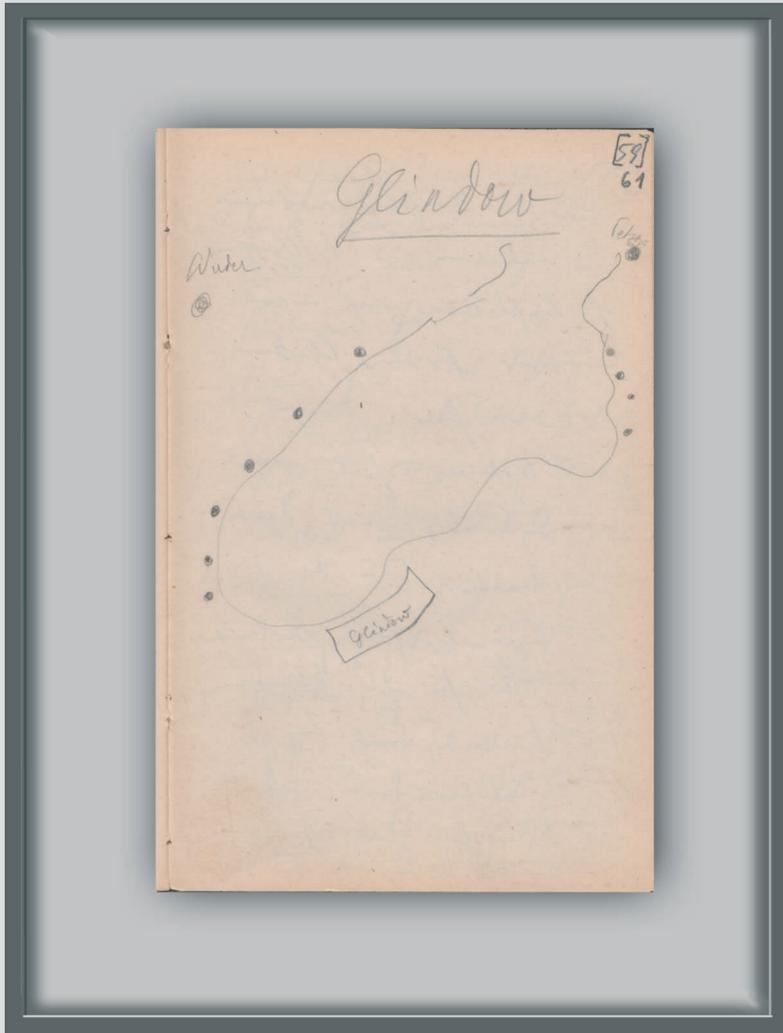
Petzow ist ein Gesamtkunstwerk. Ein kleiner Ort zwischen drei Seen, der nicht nur mit einem Schloss im Tudorstil und einem prächtigen Lenné-Park punktet, sondern auch mit einer imposanten Schinkel-Kirche. Fontane beeindruckte das allerdings nicht. Das Schloss sei, schreibt er in den *Wanderungen*, architektonisch „ein gescheiterter Versuch“. Und die 1842 errichtete Kirche gehöre zwar zu den „neuen schönen Gotteshäuser[n]“, aber „in historischer Beziehung“ zu den „tauben Nüssen“. Weil auch in der Petzower Kirche die ursprüngliche Ausstattung „als Gerümpel beseitigt“ wurde, sei sie „eine Schale ohne Kern“.

Diese verstimmend wirkende „Kahlheit“ verschwinde „wie auf Zauberschlag“ angesichts des „Panoramas“, das sich beim Hinaustreten auf dem Kirchturm bietet: „Das Ganze ein Landschaftsbild im großen Stil; nicht von relativer Schönheit, sondern absolut.“ Fontanes Poetisierung der Aussicht lässt sich auch nicht durch die eher nüchtern klingenden Notizen bei seinem Besuch der Kirche im Sommer 1869 relativieren: „Es verlohnt sich die Plattform ihres Thurmes zu besteigen. Die Landschaft ist hier nicht bloß relativ hübsch, tolerable, [...] es ist unbedingt weit, reich, groß angelegt. Es tritt einem nichts Weniges entgegen“.

- ▲ Fontanes Beschreibung der Kirchturmaussicht (Notizbuch A15), 1869
- ▼ Blick vom Kirchturm über die Grellebucht auf den Glindower See, Foto, 2022



Ziegelringofen Glindow

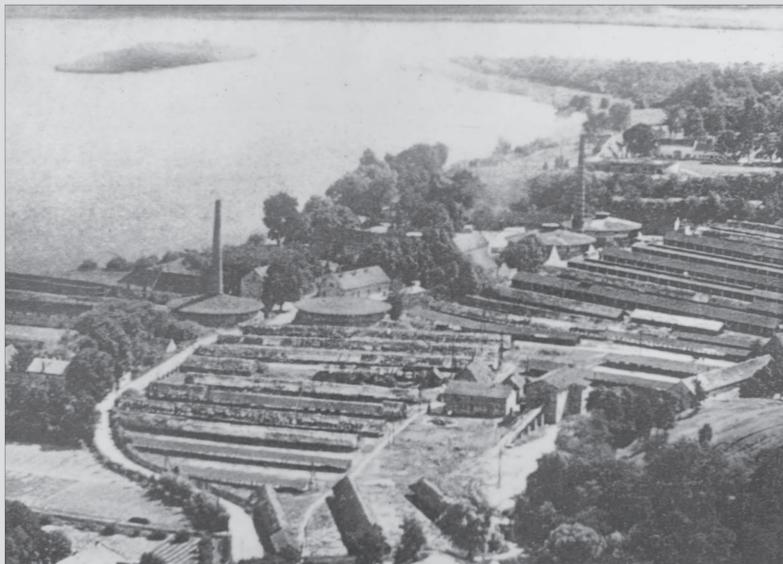


Auf Fontanes Skizze liegen die Fabrikschornsteine wie eine Perlenkette um den Glindower See. Ende des 19. Jahrhunderts existierten in der Region über zwei Dutzend Ziegeleien. Die märkischen Mauersteine waren die Voraussetzung für den Berliner Bauboom. Dass Fontane mit seinem Sohn Theodor am 13. Juli 1869 die *Ziegelei der General-Invalidenkasse zu Potsdam* in Glindow besuchte, ist kein Zufall. Ihr Besitzer August Ludwig Fritze war Fontanes Vermieter in Berlin.

Zudem besaß die Ziegelei eine technische Innovation. Erst ein Jahr zuvor waren auf dem Gelände zwei der Hoffmann'schen Ringöfen in Betrieb gegangen. Der „Sparofen“ steigerte die Ziegelproduktion um ein Vielfaches. In den *Wanderungen* gelingt es Fontane, dessen Funktionsweise anhand von Tortenstücken (Brennkammern) und einer Weinflasche (Schornstein) zu veranschaulichen.

Fontane beschreibt auch die Kehrseite der Industrialisierung: von den malochenden Tagelöhnern bis zu den „hagern Kinder[n]“, die nicht lachen. Bereits im Notizbuch protokollierte er den Verlust an Lokalkultur, der für ihn mit den sozialen Verwerfungen einhergeht. Dass dem Dorf „der Sinn für das Schöne, Anmuthige, Saubere fehlt“, sei aber „den Bewohnern nicht anzurechnen“.

Auf dem Ziegeleigelände existiert heute ein Museum. Und für den erst 2020 stillgelegten Hoffmann'schen Ringofen besteht Hoffnung auf eine Wiederbelebung.



▲ Umgebungsplan,
Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869

▼ Glindow, Foto, 1936
Foto: Werner Jockeit / Förderverein Historische Ziegelei Glindow e.V

◀ Ziegelringofen Glindow, Foto, 2022
Foto: Jonas Becker

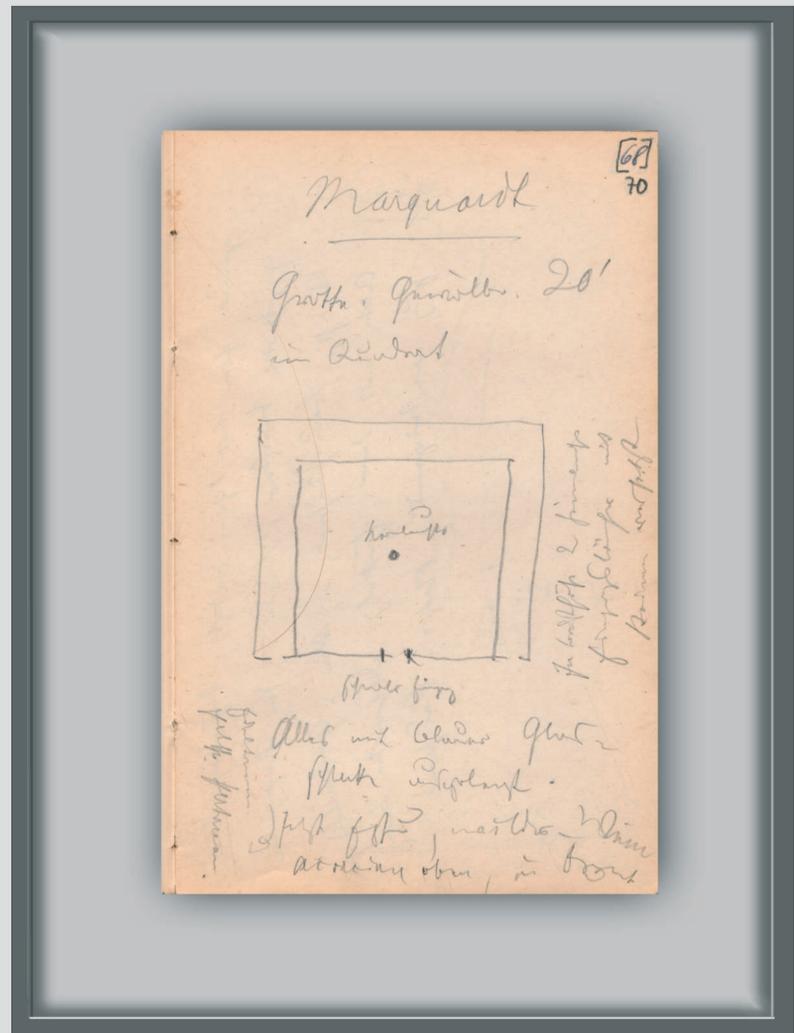
Blaue Grotte Marquardt

In Marquardt ist erhalten, was ein idealer Fontane-Ort aufweisen sollte: Kirche, Schloss, Park und See. Aber am Ende interessiert immer nur eines: Wo ist die Blaue Grotte? Irgendwo im Schlosspark soll sie „in einem mit Akazien bepflanzten Hügel“ vom Gutsbesitzer Hans Rudolph von Bischoffwerder nach 1795 angelegt worden sein.

Die mit blauer Schlacke ausgelegte Grotte diente dem königlichen Günstling und Rosenkreuzer zur Geisterbeschwörung. „Meist in der Dämmerstunde“ wurde Friedrich Wilhelm II. von Bischoffwerder in die Grotte geführt, wo er – begleitet von leisem Gesang – Kontakt mit verstorbenen Prominenten wie dem römischen Kaiser Marc Aurel oder dem Philosophen Leibniz aufnahm.

Fontane hat die Reste der „Geistergrotte“ bei seinem Besuch in Marquardt 1869 gesehen, einen Grundriss skizziert und mit seiner Beschriftung den Zauber entlarvt. In den *Wanderungen* erklärt er, „die Grotte sei doppelwandig gewesen“ und ein Ordensmitglied „habe von diesem Versteck aus die ‚musikalische Aufführung‘ geleitet und die Antworten erteilt.“

Der Standort der Grotte lässt sich auf einem Park-Plan des Gartenkünstlers Lenné von 1823 zwischen Schloss und Schlänitzsee identifizieren. In der Umgebung der heute zugewucherten Erhebung findet man Splitter der blauen Schlackensteine. Nur der Einsatz eines Georadars könnte Klarheit verschaffen.



Transkription

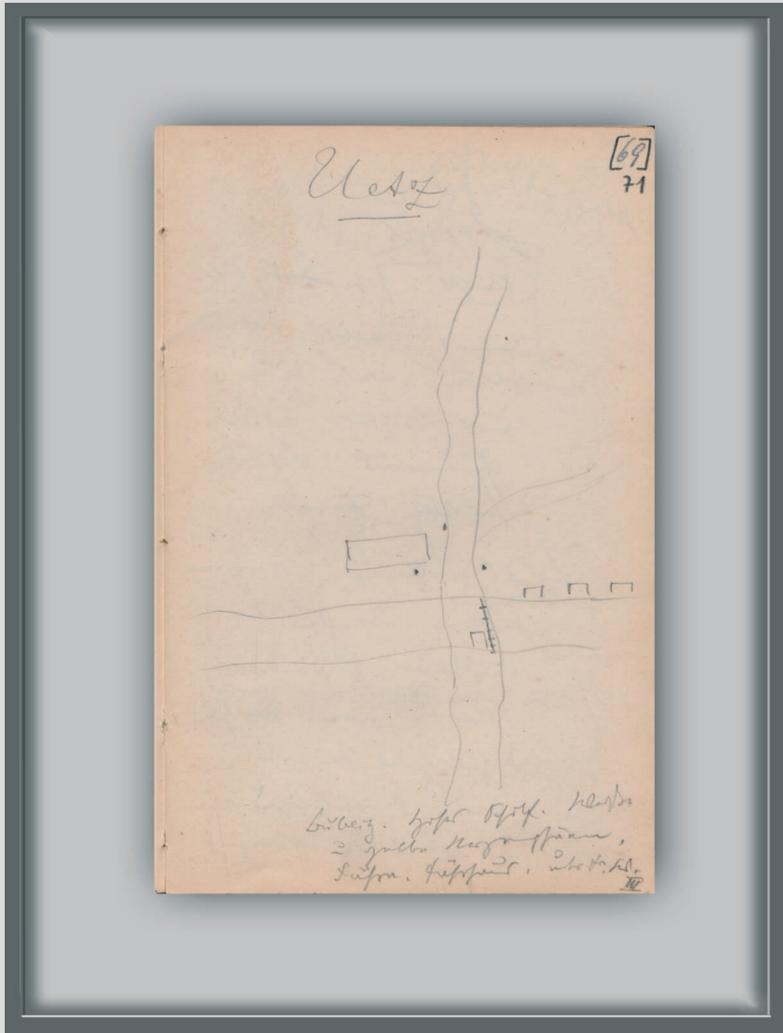
„Marquardt

Grotte. Gewölbe. 20' im Quadrat Kronleuchter schmaler Eingang
Alles mit blauer Glasschlacke ausgelegt. Jetzt Epheu, wilder Wein
Acacien oben, in Front Edeltannen falsche Platanen.
In Bruchhöhe 2 heimliche Eingangslöcher mit Steinen versetzt“

- ▲ Blaue Grotte, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- Schloss Marquardt, Foto, 2022 Foto: Jonas Becker
- ▼ Ehemaliger Standort der Blauen Grotte im Schlosspark (rechts), Foto, 2022



Fährhaus Uetz



Transkription

„Uetz

Bublitz. Hohes Schilf. Weiße u gelbe Nymphäen.

Fähre. Fährhaus, unter Fr. W. III“

- ▲ Fähre Uetz, Fontanes Skizze (Notizbuch A15), 1869
- ▼ Skulptur von Sebastian Bauersfeld auf einem imaginären Steg über die verlandete Wublitz, Foto, 2022
- ▼ Fährhaus Uetz, Foto, 2022

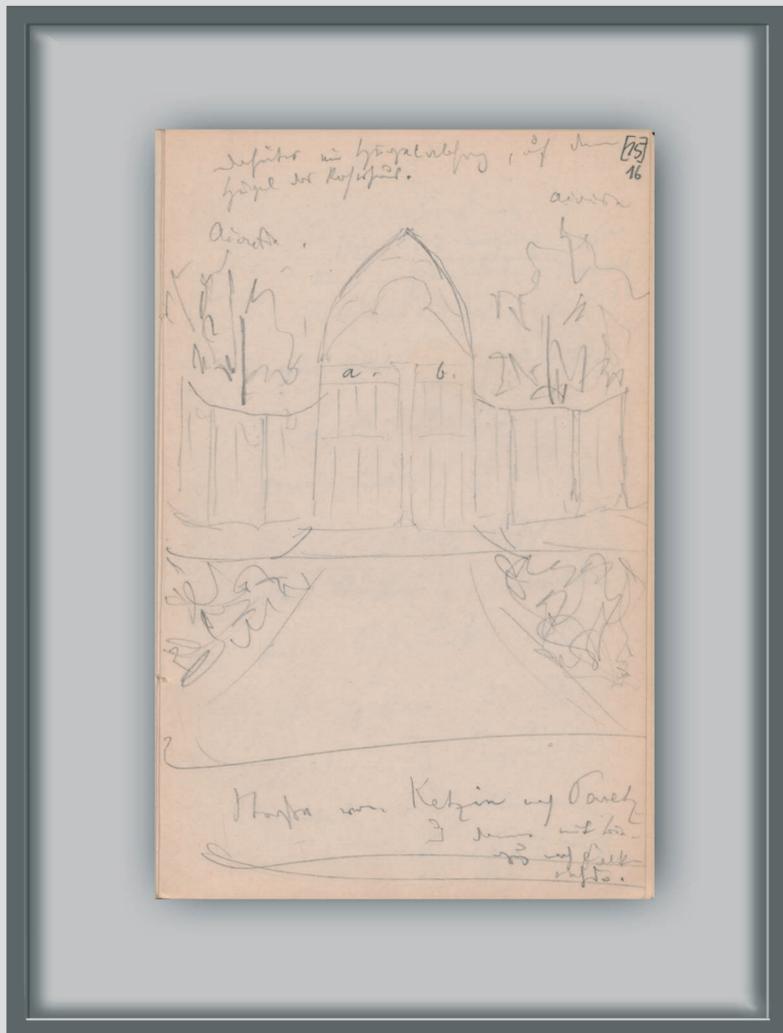


Uetz besitzt ein Privileg, das anderen verwehrt blieb: Das kleine Dorf schaffte es in den *Havelland*-Band. Zu verdanken hat es seine Aufnahme einerseits Fontanes Dichterkollegen Schmidt von Werneuchen, der Uetz als „schönste[n] Ort im ganzen Havelland“ besungen hatte. Und andererseits Königin Luise und Friedrich Wilhelm III. Denn wählte das Königspaar für die Fahrt von Potsdam nach Paretz den kürzesten Weg zu ihrem Sommersitz, musste es in Uetz die Wublitz mit der Fähre überqueren.

Im Sommer 1869 nutzte auch Fontane mindestens zweimal die Fähre, um nach Paretz zu gelangen. Er zeichnete einen Lageplan, auf dem das Fährhaus, die Fähre und das „zwischen beiden Ufern ausgespannte Tau“ zu sehen sind. Am Uetzer Ufer gab sich der Wanderer dem „Zauber“ des Ortes hin: Die untergehende Sonne lässt die Wublitz als ein Blumenbeet „aus einem Feengarten“ erscheinen. Völlig unromantisch verläuft dagegen die Überfahrt mit dem „hagere[n]“ und mürrischen Fährmann, der über das schlechte Geschäft klagt.

Das Fährhaus, „ein reizendes Haus im Schweizerstil“, hat Fontane nicht betreten. Dabei befand sich in dem 1837 nach Plänen von Ludwig Persius errichteten Gebäude auch eine königliche Teestube. Während der Fährbetrieb längst eingestellt wurde, ist das Fährhaus erhalten geblieben. Es wurde von den jetzigen Besitzern kunstvoll restauriert.

Luisenpforte Paretz



Transkription

„Dahinter ein Hügelabhang, auf dem Hügel das Rohrhaus.
Straße von Ketzin nach Paretz und dann mit Biegung nach
Falkenrehde.“

- ▲ Luisenpforte Paretz,
Fontanes Skizze (Notizbuch A17), 1869
- ▼ Luisenpforte Paretz, Foto, um 1910
Quelle: Verein Historisches Paretz e.V.
- ▲ Ehemaliger Standort der Luisenpforte, Foto, 2022



Überall in Paretz kreuzt man die Wege der Königin Luise, die sich hier einen Sehnsuchtsort geschaffen und das Haveldorf weltberühmt gemacht hat. Nach ihrem frühen Tod 1810 trieb der Kult um die „Königin der Herzen“ (Schlegel) auch in deren sommerlichen Landsitz unter der Regie des Witwers seltsame Blüten.

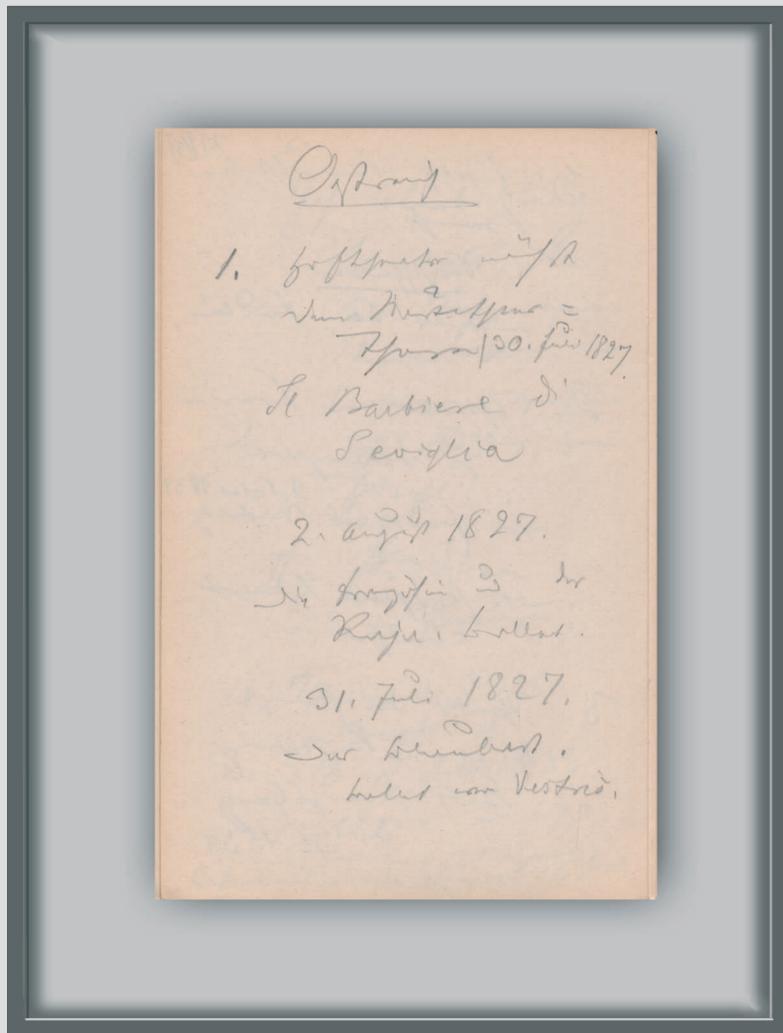
Fontane, der Paretz mehrfach besuchte, fand das Schloss wenig verändert vor, „als solle das schöne königliche Paar, das hier [...] lebte und lachte, jeden Augenblick wieder Einzug halten“. In der Kirche sah Fontane eine ins Mauerwerk eingelassene „Arbeit Schadows: ‚Die Apotheose der Königin Luise‘“, mit der sich der Meister, „sonst von so gutem Geschmack, vergriff“.

Und im Rohrhausgarten ließ der König an der Stelle, „wo ihr Fuß zum letzten Mal die Erde von Paretz berührt hatte, eine gusseiserne gotische Pforte aufstellen“. Fontane, der die Luisenpforte 1869 in seinem Notizbuch skizzierte, beschreibt in den *Wanderungen*, wie er „das Gittertor in dichtem Akaziengebüsch“ abgelegt, „an dunkelster Stelle des Parks“ entdeckt hatte. „[N]ur der Spitzbogen ragt in die Helle auf und trägt ein L. und die Inschrift: ‚den 20. Mai 1810‘“

Das Denkmal – vom Architekten Martin Friedrich Rabe entworfen und bereits Ende 1811 eingeweiht – ist 1920 von Schrottdieben zerstört worden. Am ehemaligen Standort sind noch die Grundmauern erhalten.



Belvédère Paretz



Für Königin Luise gab es in ihrem märkischen Sehnsuchtsort noch eine Steigerung: das Belvédère. Weil die Anhöhe auf dem Hohensberg, vier Kilometer von Paretz entfernt, angeblich die schönste Aussicht auf das flache Havelland bietet, ließ Friedrich Wilhelm III. auf dem Hügel 1803 einen viereckigen Ruinenturm bauen.

Im Erdgeschoss befand sich ein kleines Zimmer mit einer Küche und darüber ein Saal, in dem das Königspaar einen Tee zu sich nehmen konnte. Bei Fontane, der den Turm 1869 bestieg, klingt es etwas nüchterner: Das große gewölbte Zimmer „mit vier Spitzenbogen-Fenstern sei einfach geweißt“ und gewähre „einen freien Blick über die übrigens ziemlich monotone Landschaft“.

Fontane begeisterte etwas anderes. „Die einzige Sehenswürdigkeit dieses Ortes, richtiger ein Curiosum, bilden 30 größere und kleinere Theater- und Circus-Zettel aus allen Ländern Europas“, welche die Wände bedecken. Sie stammen vom König, der regelmäßig Theatervorstellungen besuchte. So sind – nur im Notizbuch – drei Aufführungen in Wien vermerkt.

Sowohl die Theaterzettel aus dem Belvédère als auch der Turm selbst sind nicht erhalten. 1934 standen noch die Außenmauern, 1947 wurden die Reste abgetragen.

Transkription

„Oestreich

1. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore | 30. Juli 1827.
Il Barbiere di Siviglia [Der Barbier von Sevilla]
2. August 1827. Die Französin und der Raja. Ballet.
31. Juli 1827. Der Blaubart. Ballet von Vestris.“



➤ Abschrift der Theaterzettel im Belvédère (Notizbuch A17), 1869

▲ *Der Blaubart* vom 31. Juli 1827, Theaterzettel des K.K. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore
Quelle: Österreichische Nationalbibliothek

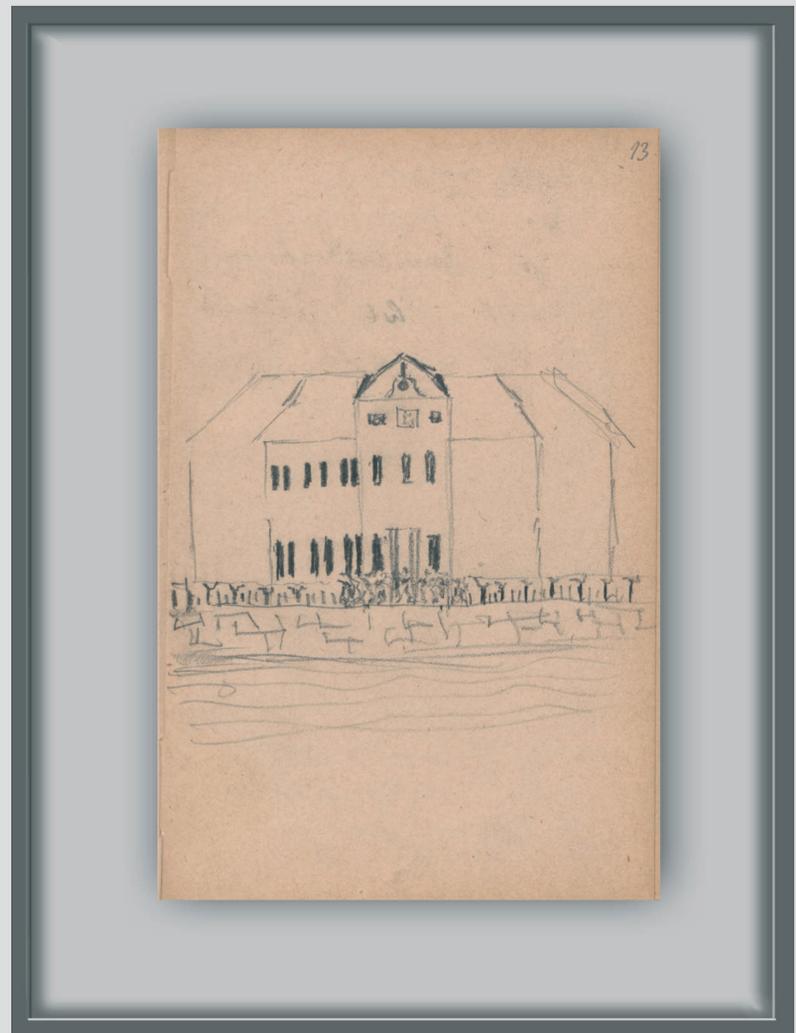
◀ Ruine des Belvédère, Foto, 1940er Jahre
Quelle: Verein Historisches Paretz e.V.

Schloss Plaue

In den *Wanderungen* fehlt Plaue. Zwar bescheinigte Fontane dem Havelstädtchen, es habe im Gegensatz zu anderen märkischen Adelssitzen „wirklich ein Schloss“, aber im *Havelland*-Band blieb der Ort unberücksichtigt. Dabei hatte er in einer Gliederung von 1869 ein Kapitel „Schloss Plaue“ vorgesehen. Fontane interessierte sich für Plaue, weil es sich bei dem dreiflügeligen Barockensemble um einen ehemaligen Quitzow-Besitz handelt.

Aber erst Fontanes spätere Besuche zwischen 1874 und 1880 bei dem Landwirt und Schopenhauer-Verehrer Carl Ferdinand Wiesike, der in einer Villa dem Schloss gegenüber wohnte, verschafften Plaue Veröffentlichungsstatus. Bei einer dieser Visiten entstanden neben der Schlossansicht eine Vielzahl weiterer Skizzen. Aufgenommen wurde der Ort schließlich in den Band *Fünf Schlösser*, den Fontane 1889 separat publizierte und in dem er anhand von fünf Adelssitzen eine Kulturgeschichte der Mark Brandenburg erzählt. Im Plaue-Kapitel wird eine detaillierte Chronik des Schlosses geboten: Sie beginnt im Mittelalter, als Burg Plaue derer von Quitzow gehörte, und endet im 19. Jahrhundert, als sich das Schloss im Besitz der Familie von Königsmarck befand.

Heute ist das weitgehend noch unsanierte Gebäude in Privatbesitz und wird als Hotel und Eventlocation genutzt.



- ▲ Schloss Plaue, Fontanes Skizze (Notizbuch A16), 1875
- ▲ Schloss Plaue, Lithographie, um 1860
Quelle: Sammlung Alexander Duncker
- ▼ Schloss Plaue (Havel), Foto, 2022



Katte-Gruft Wust



Transkription

[Ausschnitt]

„Gruf[t]anbau der sich an die kleine Apsis lehnt.“

- ◀ Katte-Gruft, Fontanes Skizze (Notizbuch A18), 1867
- ▶ Katte-Gruft, Foto, 2022
- ▼ Sterbliche Überreste des Hans Hermann von Katte im geöffneten Sarg, Foto, 1987
Foto: Karlheinz Stephan / GuM



„Es war ein Bild, das ich mein Lebtag nicht vergessen werde“, schreibt Fontane in den *Wanderungen*. In der Katte-Gruft herrschte ein „völliges Dunkel“, und so musste „ein Diener Licht bringen“. Fontane konnte nun „durch Heben und Senken“ des Kerzenleuchters „die prächtigsten Sarkophage ohne Mühe sehen und ihre Ausschmückung bewundern.“

Während Fontane die Ruhestätte vor Ort skizzierte, deutet das gleichmäßige Schriftbild darauf hin, dass die Aufzeichnungen später im Herrenhaus entstanden waren. Dort wurde Fontane

am 16. August 1867 von Marie von Katte empfangen.

In Wust (bei Stendal), das schon damals nicht zum Havelland gehörte, beendete Fontane seine „Katte-Tragödie“ in den *Wanderungen*: Weil Hans Hermann von Katte den Plan des Kronprinzen Friedrichs (II.) unterstützt hatte, vor dem despotischen Vater ins Ausland zu fliehen, wurde er in Köpenick (*Spreeland*) vor Gericht gestellt und in Küstrin (*Das Oderland*) hingerichtet. In der Wuster Familiengruft fand er 1730 in einem schlichten Holzsarg seine (fast) letzte Ruhe. Die „zugeschrägte Kiste“ wurde immer wieder geöffnet – nicht nur für Fontane. Und nicht nur er zweifelte, ob es sich um den echten Sarg aus Küstrin mit Kattes Leichnam handelt.



Impressum

Autor

Theodor Fontane, 1869



Quelle: Theodor-Fontane-Archiv, Universität Potsdam

Veranstalter

Landkreis Potsdam-Mittelmark,
Fachdienst Kultur,
Kulturreferentin Doris Patzer

Kuratoren

Gabriele Radecke und Robert Rauh, 2022



Foto: Anne-Sophie Hettche

Fotograf

Wolfgang Lorenz, Kloster Lehnin

Gestalter

Frank W. Weber, Werder (Havel)

Dank

- Jonas Becker, Berlin
- Jonas Börsel, Werder (Havel)
- Katharina Brauer, Berlin
- Barbara Czycholl, Glindow
- Jutta Enke, Werder (Havel)
- Evelyn Friedrich, Paretz
- Karl-Heinz Friedrich, Petzow
- Udo Geiseler, Plaue
- Hannelore Grafunder, Pfaueninsel
- Wolfgang Grittner, Marquardt
- Frank Herrmann, Baumgartenbrück
- Maria von Katte, Wust
- Matthias Marr, Paretz
- Baldur Martin, Werder (Havel)
- Sabrina Reinke, Glindow
- Henry Sawade, Uetz
- Sabine Schönfeld, Wust
- Sabine Schultze, Glindow
- Hans Schulz, Wust
- Sabine Swientek, Uetz
- Dieter Weirauch, Marquardt
- Architekturmuseum, TU Berlin
- Aufbau Verlag, Berlin
- Evangelische Heilig-Geist-Kirchengemeinde Werder (Havel)
- Förderverein Historische Ziegelei Glindow e.V.
- Geschichtskreis und Marionettenbühne (GuM) im Kirchspiel Wulkow/Wust
- Heimatverein Petzow e.V.
- Historischer Verein Brandenburg/Havel
- Österreichische Nationalbibliothek, Wien
- Potsdam-Museum – Forum für Kunst und Geschichte
- Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
- Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Schloss Paretz
- Theodor-Fontane-Archiv, Universität Potsdam
- Verein Historisches Paretz e.V.

Das Ausstellungsprojekt wurde gefördert durch



MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KULTUR



Landkreis
Potsdam-Mittelmark

BLÜTENSTADT
WERDER (HADEL)

